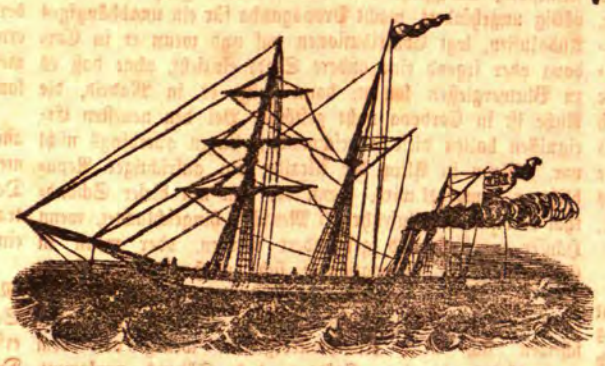
Memeler Dampfboot.

№ 169 — 1873.

Mittwoch, — den 23. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 23, Abends 7 Uhr, im Fischerschen Saale Sitzung des Vorstandes des Armen-Unterstützungs-Vereins. Den 24., Vorm. 10 Uhr, im Bureau des Domainen-Polizei-Amts Verpachtung des Wassergartens beim Königl. Friedrichs-Hospital.

Deutschland in den Augen des Auslandes.

Die Anwesenheit Friedrich Heckers in Deutschland hat der Süddeutschen Volkspartei einen wohlfeilen Triumph verschafft Hecker, ein geborner Mannheimer, hat im Anfang der Bewegung des Jahres 1848 aus Gründen, die heute noch nicht ganz aufgeklärt sind, nachdem er sich heimlich von Frankfurt entfernt hatte, die Fackel des Aufstandes in das Badische Oberland geworfen, dabei aber nichts fertig gebracht als den abenteuerlichen Zug, der in Constanz anfing und bei Kandern endete, und den thatsächlichen Beweis lieferte, daß selbst derjenige Theil der Deutschen Bevölkerung, der unmittelbar an der Schweizerischen Grenze wohnt, für die Republik nicht reif war. Hecker floh, zuerst in die Schweiz, dann nach Nordamerika, aber trotz seines Mißerfolges blieb er in Süddeutschen Volkskreisen eine populäre Figur, ja man kann sagen, daß mit seiner Entfernung sein Ruhm in diesen Kreisen wuchs und eine vollkommen mythische Gestalt annahm. Dies erklärt sich aus dem Zauber der Persönlichkeit des Mannes, der mit einer eigenthümlich derben und frischen Beredsamkeit eine offen zu Tag liegende Redlichkeit verband; es erklärt sich aber auch aus der merkwürdigen Unklarheit über Mittel und Wege, welche die Revolution von 1848 beherrschte, und in dem berühmten „Preßfreiheit und Censur" ihren bezeichnendsten Ausdruck fand. In Amerika führte Hecker ein Leben der Arbeit und nahm an der Entwicklung seiner neuen Heimath den thätigsten Antheil, ohne das Interesse für die Schicksale des alten Vaterlandes zu verlieren; besonders fesselte ihn der Umschwung, der mit 1866 begann, und die Wiederherstellung des Deutschen Reiches veranlaßte ihn zu Aeußerungen, welche bei der Volkspartei in Deutschland gewaltiges Kopfschütteln erregten. Als er nun im Mai dieses Jahres selbst herüberkam, da wurde sogleich die Frage aufgeworfen, zu welcher Partei er eigentlich gehören würde? Die Rede, die er beim Amerikanischen Constitutionsfest in Stuttgart gehalten, neigte das Zünglein der Waage auf die Seite der Volkspartei, die nun in hellem Jubel ausbrach, während die Nationalliberalen sich darüber ärgerten, daß sie demjenigen früher eine gewisse Autorität beigelegt, den sie jetzt am liebsten für total urtheilsunfähig erklärt hätten. — Es liegt wenig daran, was ein Einzelner von der inneren Entwickelung Deutschlands denkt, wenn der Gang derselben durch langjährigen Aufenthalt in Rußland ihm fremd geworden ist. Das ist der Fall Heckers, und wir würden an dessen Urtheil kaum diese Zeilen geknüpft haben, wenn dasselbe nicht aufs Neue eine Discussion in der Presse veranlaßt hätte über das alte Thema, das sich mit der Werthschätzung der innern Zustände Deutschlands im Auslande beschäftigt. Die Herren von der Volkspartei behaupten aufs Neue, daß die Rolle, welche wir Deutschen zu Hause spielen, wenig passe zu der, in welcher das Deutsche Reich jetzt nach Außen auftrete; ja die heißblütigsten behaupten, daß wir Deutschen ob unserer inneren Zustände uns vor allen anderen Nationen der Welt schämen müßten Wunderbar ist nur, daß die anderen Nationen, hinter denen wir so weit zurückstehen sollen, davon gar nichts zu ahnen scheinen; denn in England und Amerika, in Oesterreich, in Italien, ja sogar in Frankreich giebt es Staatsmänner und Schriftsteller, die unsere Zustände im Allgemeinen sehr löblich und zum Theil sehr nachahmenswerth finden. Im Punkte der Freiheit sollen wir den anderen Nationen nachstehen, obschon manche der letzteren um unsere Freiheit uns beneiden könnten. Wir sind weit davon entfernt, alles was bei uns besteht, zu billigen; allein wer uns zumuthet, uns vor anderen Nationen zu schämen, den müssen wir doch vorher um den Nachweis bitten, daß und welche andere Nationen im Ganzen und Großen freiere, bessere und menschenwürdigere Zustände haben als wir. Dieser Nachweis wird nicht zu erbringen sein. Wie kommt es denn aber, daß Männer von unserem Fleisch und Blut in den Augen des Auslandes uns so schmählich herabzusetzen suchen? Es kommt daher, daß sie ihr politisches Parteiprogramm für unfehlbar halten. Deutschland ist keine Republik wie Amerika, wo die Corruption ihre scheußlichen Blüthen treibt, oder wie Frankreich, wo die Freiheit am stärksten gefesselt ist, oder wie Spanien, wo die Anarchie ihre Orgien feiert, und darum ist Deutschland nichts als ein großer Bagno voll Sclaven.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Juli. [Die Deutsche Cavallerie.] Wie schon vor einigen Jahren bei der Entscheidung über die Aufnahme der Mitrailleusen in die Artillerieausrüstung der Armee, so hat auch gegenwärtig wieder die Deutsche Armeeleitung in der Frage, ob ein Theil der Deutschen Cavallerie mit Revolverpistolen bewaffnet werden soll, einen durchaus selbstständigen und abweichenden Standpunkt eingenommen. Während diese Neubewaffnung nämlich bei der Cavallerie sämmtlicher größeren Armeen in der Ausführung begriffen ist, kann nach den bisherigen Mittheilungen bereits als sicher angenommen werden, daß Deutscherseits auf die gleiche Maßregel verzichtet worden ist. Dagegen wird die Ausrüstung der Cürassierregimenter mit einer neuen Hinterladungspistole erfolgen, wozu die Vorbereitungsversuche bereits in der vollen Ausführung begriffen sind. Als bedingendes Moment für die erwähnte Entscheidung wird angegeben, daß die Schußwaffe bei der Deutschen Cavallerie nach wie vor nur als Nothbehelf und als eine Gelegenheitswaffe betrachtet werden soll, ein Grundsatz, welchem die Preußische Cavallerie von Friedrich dem Großen ab ihre schönsten Erfolge verdankt. Es bleibt also auch fortan der festgeschlossene Angriff mit blanker Waffe die Hauptaufgabe der Deutschen Reiterei.

* Wie es heißt, hängt die gegenwärtige Reise des Grafen von Roon mit dem Ankauf eines größeren Gütercomplexes am Niederrhein zusammen, zu welchem Zwecke sich Herr v. Roon gegenwärtig in Düsseldorf aufhält

* Der Bischof von Ermland ist mit seiner Klage gegen den Fiscus auch in dritter Instanz von dem Obertribunal abgewiesen worden.

* Den Lazaristen im Ermländischen Kloster Springborn ist bereits die Auflösungs-Ordre mitgetheilt worden, wonach sie längstens bis zum 1. October Springborn räumen müssen und sich schon jetzt „aller Ordensthätigkeit" zu enthalten haben

* Am Freitag Nachmittag traf das erste Rheinboot aus Mannheim in Straßburg ein. Dasselbe wurde vom General Hartmann und dem Handelspräsidenten Sangerwald feierlich empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Die regelmäßigen Thalfahrten werden am Sonntag ihren Anfang nehmen.

* Die Congregation „vom heiligen Geiste und unbefleckten Herzen Mariae" in Marienstadt in Hessen-Nassau ist von ihrer sofortigen Auflösung amtlich benachrichtigt worden; die Mitglieder haben binnen 14 Tagen ihren Entschluß, betreffs weiteren Aufenthalts im Deutschen Reiche, mitzutheilen Die Congregation verwaltet seit vielen Jahren ein Rettungshaus für verwahrloste Knaben (ca. 60 bis 80 Kinder) und die Pfarrei des Ortes.

Görlitz, 14. Juli. Eine Feuersbrunst hat in voriger Nacht einen großen Theil der Orleans-Fabrik von Wallach und Herz vernichtet. Das große Lagerhaus mit bedeutenden Vorräthen an fertiger Waare sowie an Garnen ist völlig ausgebrannt, eben so ein Theil des Webesaals mit etwa 1000 Englischen mechanischen Webestühlen zerstört. Der Schaden beträgt über 100,000 Thlr. Versichert ist die Fabrik mit 270,000 Thaler, und zwar zu gleichen Theilen bei der Berliner, Leipziger und Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft. Die nahe liegenden Fabriken, die Tuchfabrik von Halberstadt und Apitzsch, sowie die Görlitzer Maschinenbau-Anstalt waren aufs höchste gefährdet, doch gelang es der Thätigkeit des Personals, dieselben zu schützen. Die Wallach'sche Fabrik beschäftigte etwa 4—500 Arbeiter.

Oesterreich.

** Aus dem zwischen Oesterreich und dem Königreich Siam abgeschlossenen Handels-Vertrag entnehmen wir, daß der erste König von Siam folgende Namen hat: Sombetch Phra Paramidr Maha Chulalonkron Patindr Debia Maha Mongkut Purusiaratane Rajrawiwongse Waruttamabongre Paribat Warakhattiarajamikarotom Chaturant Mahachakrabattirajasanghas Paramdhamika Maha Rajadhiraj Paranmarth Pabitre Phra Chulalonkorn, der zweite König heißt: Krom Phia Rajawang Pawar Sathan Mongsl.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze am 20. Juli. [Die Englische Presse. Junkerschulen in Rußland. Die neue Städteordnung. Erweiterung des Eisenbahnnetzes. Bauerlandsverkauf in Livland. Brennmaterialien.] Die leidenschaftlichen Discussionen, zu deren Gegenstand die Englischen Zeitungen die Centralasiatische Politik des Petersburger Kabinets nach der Eroberung Khiwas gegenwärtig machen, werden von der gesammten Russischen Presse mit scharfen Sarkasmen mit Recht gegeißelt. Man beleuchtet die Frage, ob es wohl jemals England, selbst in der neuesten Zeit, eingefallen sei, bei der maßlosen Erweiterung seines Indischen Reiches die Ansicht oder gar die Erlaubniß Rußlands zuvor einzuholen. Ebenso unabhängig von Englands Politik wird auch jetzt unzweifelhaft Rußland handeln, wenn es im Interesse seiner Asiatischen Besitzungen sich entschließen sollte, Khiwa zu annectiren. So sehr auch von dem Russischen Volke, sagt der „Golos", die in Aussicht genommene Verbindung des Englischen Königshauses mit der Kaiserlichen Familie mit allgemeiner Befriedigung begrüßt wird, so ist man in Petersburg weit davon entfernt, derselben auf die Politik um so weniger irgend einen Einfluß zu gestatten, als es Rußlands ernste Pflicht bleibt, seine civilisatorischen Projecte in Asien durch die Vernichtung des Raubsystems einzelner Völkerschaften ohne Rücksicht auf die Plänkeleien der Englischen Presse fortzusetzen. — Die „Petersburger Zeitung" entnimmt dem „Invaliden" einen Artikel über die Junkerschulen, aus welchem hervorgeht, daß diese militairischen Bildungsanstalten ganz vortrefflich in jeder Beziehung eingerichtet sind, Seit ihres achtjährigen Bestehens sind 10,974 Junker, davon 1416 direct in die oberste Klasse, eingetreten; von den übrigen erwies sich die Mehrheit nicht genügend in den Elementarkenntnissen vorbereitet Von den Eingetretenen beendigten den Cursus mit Erfolg und erwarben das Anrecht auf Beförderung zum Offizier 5315. Fast ein Drittel, 3601, gingen unproductiv verloren, davon 269 durch Krankheit oder Tod, in Folge des Austritts auf eigenen Wunsch 450, während 2882 wegen mangelhafter Fortschritte oder schlechter Führung entlassen werden mußten. — Die neue Städteordnung ist in Moskau thatsächlich ausgeführt worden. Die Zahl der gewählten Stadt-Deputirten beträgt 180, daher in jeder nach der Höhe der zu zahlenden Communalsteuer gebildeten Curie 60. In der ersten Curie waren alle diejenigen rubricirt, die über 378 Rbl., in der zweiten Curie die über 84 Rbl. 15 Kop., in der dritten die über 72 Kop. an städtischen Steuern zahlen Die Theilnahmlosigkeit des Proletariats war so groß, daß von 10,000 Stimmberechtigten in der dritten Curie nicht mehr als 300 am Wahltage erschienen waren. — Die Russische Regierung macht gewaltige Anstrengungen, den Reichthum an Producten der mannigfaltigsten Art, welche Sibirien enthält, durch den in Angriff genommenen Bau einer nördlichen und südlichen Eisenbahn den Europäischen Provinzen zugänglich werden zu lassen. — Obgleich Rußland im Vergleiche mit anderen Ländern einen außerordentlichen Waldreichthum besitzt, denn derselbe be-

zägt 43 Procent des gesammten Flächenraums, während er in Oesterreich nur 27 Procent, in Preußen 21 Procent, in England nur 7 Procent ausmacht, so tritt dennoch in vielen Gegenden durch ungenügende Waldwirthschaft Holzmangel ein. Hierzu trägt der durch die Eisenbahnen stark vermehrte Holzverbrauch wesentlich bei. Die in Rußland gewonnene Steinkohle ist, abgesehen von dem hohen Preise, sehr anthracithaltig und darum zur Anwendung für Dampfmaschinen wenig brauchbar, weil sie die Kessel zu sehr angreift. — Der Bauerlandverkauf in Livland hat, wie die Zeitung für Stadt und Land meldet, einen außerordentlich günstigen Erfolg; in dem letzten Vierteljahre sind 503 Gesinde im Werthe von 10,046 Thlrn. für die Summe von 1,535,961 Rbl. verkauft. Der Durchschnittspreis des Thalers betrug 151 Rbl., als Maximum wurden 254 Rbl., als Minimum 116 Rbl. für 1 Thlr. gezahlt.

Frankreich.

** Der Französische Kriegsminister du Barail hat bestimmt, daß sofort nach Genehmigung des Militärgesetzes die einzelnen Commandeure der Armeecorps ernannt und die Plätze, an welchen die Generalcommandos stationirt werden, bestimmt werden sollen. Die Corpscommandeure sollen am 1. October nach diesen Plätzen abreisen, erhalten aber die Befugniß, die Station für das Generalcommando und die Orte, an welchen die Depots und Centralmagazine angelegt werden sollen, selbst zu bestimmen. Die bezüglichen Vorschläge sollen dann dem Minister bis zum 1. Januar 1874 eingereicht werden.

England.

Der „Globe" veröffentlicht die Antwort, welche der Schah von Persien dem bekannten Sir Moses Montefiore auf eine Eingabe über die Lage der Juden in Persien ertheilt hat. Im Namen des Schah erkennt der unterzeichnende Minister Malkom Khan an, daß die israelitischen Unterthanen sich stets als treue, friedfertige und fleißige Bürger bewiesen haben. Sein Bestreben sei, ohne Unterschied der Kaste oder Religion allen Unterthanen gleichen Schutz zu gewähren; daher werde er es sich auch angelegen sein lassen, die Persischen Juden vor Verfolgung oder Unbill zu schützen. Sir Moses erklärt sich durch diese Zuschrift hoch erfreut. Möglich, daß der Schah Wort hält, besonders wenn er so mächtige Juden zu schützen haben wird, wie den Baron Reuter.

Nachdem das Sprichwort „Kohlen nach Newcastle tragen" sein Recht der Existenz verloren hat und England die eine unversiegbar gewähnte Quelle seines Reichsthums abnehmen sieht, kann es kaum Wunder nehmen, daß auch in seiner zweiten nationalen Eigenthümlichkeit, der Pferdezucht, ein Rückschritt festgestellt wird. Das edle Rennblut wird zwar noch in bewährter Güte fortgezüchtet, wenngleich auch auf diesem Felde sich Klagen hören lassen, daß Ausdauer und Tragfähigkeit mehr und mehr der bloßen Schnelligkeit geopfert werden. Allein mit den anderen Pferdegattungen geht es rückwärts, so stark, daß schon viele Pferde — namentlich die Londoner Omnibuspferde oder selbst auch die zu den Herbstmanövern benöthigten Trainpferde — aus Frankreich eingeführt werden müssen, und daß man ernstlich befürchtet, es würde im Kriegsfalle an Militairpferden mangeln.

Italien.

Der König wird dem Schah von Persien hier begegnen und gleich nach der Abreise desselben in Begleitung Minghetti's Wien besuchen. Ob Visconti-Venosta vor dem Könige dort eintreffen oder ihm folgen wird, ist von Zwischenfällen abhängig gemacht, die bis dahin eintreten könnten. Der Reise nach Wien, an deren Ausführung die Clericalen noch nicht glauben, legt man eine besondere Bedeutung für die von dem neuen Ministerium zu Frankreich einzunehmende Stellung bei. Die Interessenpolitik will erst mit eigenen Augen sehen, wie Oesterreich mit Preußen steht, um sich dann für oder wider den Versailler Clero-Militarismus zu entscheiden. — Herr Ricotti hat die schwierige Aufgabe, den Finanz-Minister nicht zu belästigen und doch für die vollkommenere Bewaffnung des Heeres wie für die Ausbesserung der Landesvertheidigung zu sorgen. Daß man nicht glaube, er feire, wurde ein Krupp'sches Geschütz neuer Construction (9,15 Centim.) angeschafft. Bewähren sich die Versuche, so soll eine discrete Zahl von Feldbatterieen von dem gleichen Kaliber gebildet werden. — Der in den bevölkertsten Provinzen Neapels erstaunlich zunehmende Pauperismus nöthigt eine immer größere Zahl, Südamerika aufzusuchen. In der durch ihre Eisenfabriken sonst so blühenden Provinz Bari sind die Auswanderungen in Folge der Theurung der Lebensmittel und Wohnungen an der Tagesordnung, in den letzten 14 Tagen meldeten sich 32 Emigranten: Maurer, Tischler, Zimmerleute, Schmiede und Schlosser.

Spanien.

* In Spanien hat die Verwirrung einen Höhepunkt erreicht, der kaum noch überschritten werden kann. Der Staat befindet sich in einem Zustande völliger Auflösung In den Nordprovinzen haben die Carlisten seit einigen Wochen entschieden die Oberhand gewonnen. Der tüchtigste Officier der Republicaner, Oberst Cabrenety, ist gefallen, sein ganzes Corps aufgerieben oder gefangen; überall concentriren sich die Carlisten zu größeren Massen. Mit Waffen sind sie reichlich versehen, auch an Kanonen fehlt es ihnen nicht, so daß sie auch vor dem Angriff auf verbarrikadirte Städte nicht zurückschrecken. Im Süden des Landes herrschen die Anarchisten und die Internationale. Ein gewisser Carbagal, ein Verwandter des gleichnamigen Ministers, durchzieht mit einer Bande ganz Andalusien völlig ungehindert, macht Propaganda für ein unabhängiges Andalusien, legt Contributionen auf und wenn er in Cordova oder irgend eine andere Stadt einzieht, ohne daß es zu Blutvergießen kommt, dann heißt es in Madrid, die Ruhe ist in Cordova nicht gestört. Bei den neuesten Ereignissen halten diese abgeschmackten Lügen allerdings nicht vor. Wenn in Alcoy der Alcalde, ein aufrichtiger Republikaner, ermordet wird, wenn bei dem mit dieser Schandthat verbundenen Aufruhr 50 Menschen hingeschlachtet, wenn Häuser angesteckt und geplündert werden, oder wenn in Cartagena die Internationale sich zu Herren der Stadt und des Hafens machen, so sind das Dinge, die sich eben nicht vertuschen lassen. Aber im Wesen unterscheiden sich diese Nichtswürdigkeiten wenig von dem was täglich in den Städten des Südens vorkommt. Und was thut währenddessen die Regierung in Madrid? Die Cortes sind über die Schwäche der Verwaltung entrüstet, und verlangen, daß die Regierung die Anarchie mit Anwendung der äußersten Strenge unterdrücke. Der Ministerpräsident Pietri Margall erklärt sich dazu bereit, und fordert die Uebertragung außerordentlicher Vollmachten, eine Art von Dictatur. Die Cortes bewilligen ihm Alles und fordern ihn auf, den kräftigsten Gebrauch von seinen Vollmachten zu machen. Darüber ist die Partei der Unversöhnlichen entrüstet und verläßt die Versammlung. Pietry Margall scheint fest bleiben zu wollen, seine Decrete lassen Nichts an Energie zu wünschen übrig. Inzwischen aber spielt er mit der Linken unter einer Decke. Offen erklärt er in der Versammlung in der er bereits verdächtig geworden war, daß er die Bildung eines gleichartigen Kabinets aus der Linken und dem Centrum für nöthig halte. Die Majorität ist natürlich über die Zweizüngigkeit des Ministers empört, auch sie fordert ein gleichartiges Ministerium, aber aus der Rechten unter Salmerons Vorsitz. So steht also Madrid wieder einmal vor einem Staatsstreich oder einem Straßenkampf. Es ist nicht zu verwundern, daß Don Carlos die Gunst der Lage zu benutzen sucht. Er hat die Grenze überschritten, und sich an die Spitze der Aufständischen gestellt. Noch vor einem Vierteljahr wurde jeder verlacht, der einen Erfolg der carlistischen Sache für möglich hielt, heut ist man in Spanien so weit gekommen, daß man Alles für möglich hält, selbst einen Sieg des Don Carlos.

Don Carlos steht also wieder auf Spanischem Boden, nachdem die Königlichen Truppen Amadeo's ihn vor einem Jahre als Flüchtling von Droquieta über die Grenze gejagt hatten. Die Republik hat es dem Bourbon ermöglicht, zurückzukehren, und den Herrn der Heerschaaren anzurufen, damit er ihm helfe, das im Todeskampfe liegende Spanien aufzurichten. Er will nicht mit gekreuzten Armen einem heldenmüthigen und heilbringendem Kampfe zuschauen. Er beklagt die Verblendung der Armee, die fünfzehn Jahrhunderte des Ruhmes unter der Fahne der Monarchie vergesse, und endet mit dem Rufe: „Spanien fordert unsere Hilfe. Freiwillige vor! Spanien stirbt! Freiwillige, retten wir es!" So der Bourbone. Daß es ein glücklicher Anfang zu solcher Rettung ist, wenn die Anhänger des Prätendenten in dem Navarresischen Flecken Cirauqui 40 republikanische Freiwillige erschießen, ist wohl schwer zu beweisen. Aber eine Art Menschenopfer scheint bei den Carlisten schon zur Institution geworden zu sein.

Das Deutsche Kriegsschiff Friedrich Karl hat, von Malaga kommend, am Sonntag Morgen vor Barcelona angelegt.

Amerika.

New-York, 5. Juli. In unseren städtischen Angelegenheiten geht es etwas lebhafter zu. Unter den verschiedenen Behörden mangelt es entschieden an der wünschenswerthen Harmonie; beispielsweise können sich der Mayor und die Aldermen in Bezug auf die neuen Polizeirichter nicht einigen. Mayor Havemeyer ist ein sehr halsstarriger, alter Herr und in den Schleichwegen der Politik wohl vertraut. Aber falls er sich in dieser Angelegenheit nicht zu einem Compromiß entschließen sollte, dürften die alten Polizeirichter, welche im Allgemeinen nichts weniger als eine Zierde des Richterstandes sind, die einzigen Persönlichkeiten sein, denen diese Streitigkeiten zu Gute kommen. Kann man sich über die neuen Besen nicht einigen, so werden die alten im Amte verbleiben; der Sache der Reform kann damit aber wahrlich nicht gedient sein. Ueberhaupt ist die Reform unserer Stadtverwaltung nichts weniger als vollkommen. Eine bedeutende Besserung im Vergleiche zum Tweed'schen Regime ist nicht abzuleugnen, aber von den großen Hoffnungen für eine neue Aera ist so manche unerfüllt geblieben. Ein entschiedener Rückschritt ist in Bezug auf die so wichtige Einwanderungs-Commission eingetreten. Die Commissare vertheilen die Aemter an ihre politischen Freunde, ohne Rücksicht auf die Befähigung der Candidaten. Wir wollen uns nicht darüber beklagen, daß das Deutsche Element bei dieser Vertheilung sehr stiefmütterlich behandelt wird; da aber glaubwürdigen Mittheilungen zufolge in Newyork hin und wieder einige Deutsche Emigranten landen sollen, so wäre es nur billig, wenn für gewisse Posten Personen, welche der Deutschen Sprache mächtig sind, angestellt werden. Irländisch und Englisch allein thut es nicht. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft in hiesiger Stadt, welcher ex officio den Berathungen der Einwanderungs-Commissare beiwohnen darf, ohne jedoch stimmberechtigt zu sein, unterläßt keine Gelegenheit, gegen die erwähnten Mißbräuche zu protestiren. Seine wohlgemeinten Bemühungen werden aber erfolglos bleiben, so lange seine Protest sich auf bloße Worte beschränken muß.

Der Vater des Präsidenten, Herr Jesse R. Grant, ist am 29 Juni in Covington, Kentucky, woselbst er Postmeister gewesen, in seinem achtzigsten Lebensjahre gestorben. Der Präsident, telegraphisch an das Sterbelager berufen, traf erst einige Stunden nach dem Hinscheiden seines Vaters ein. Das Leichenbegängniß fand am 1. Juli statt.

Die Untersuchungs-Commission in Betreff der durch die Mericanischen Raubzüge an der Grenze von Mexico verursachten Schäden erhielt bis zum 28. Juni dieses Jahres Schadenersatz-Ansprüche in der Höhe von 48,000,000 D. zugesandt. Der angebliche Schaden im Jahre 1872 wird von den Anspruchstellern auf 28,000,000 D. geschätzt, während die Commission denselben auf höchstens 6,000,000 Doll. feststellt. Aehnlich verhält es sich mit den Ansprüchen im Jahre 1873, die sich bereits auf 20,000,000 D. belaufen.

Aus San Franscisco vom 2. Juli wird von einem Gefechte zwischen Indianern und Unionstruppen in Arizona gemeldet: Lieutenant Babcock, der mit fünfzig Cavalleristen die Mörder von Almy verfolgen sollte, holte dieselben ein und zwang sie zum Kampf, in welchem vierzehn Indianer getödtet und sechs gefangen genommen wurden.

Buenos Ayres, 13. Juni. Der Aufstand in Entre Rios nimmt einen beunruhigenden Umfang an. Zwar ist er auf jene Provinz beschränkt, aber der Rebellenführer Lopez Jordan verfügt über nicht zu verachtende Streitkräfte, und es ist also, wie die La-Plata-Monatsschrift hervorhebt, nicht unmöglich, daß noch Monate vergehen werden, bevor die Ordnung in Entre Rio wieder hergestellt wird Der Kriegsminister Oberst Gainza hat sich nach der Entreria-nischen Stadt Parana eingeschifft, um die Oberleitung der Operationen zu übernehmen. Unerhebliche Scharmützel sind sowohl bei Parana als an anderen Stellen der Provinz vorgekommen. Lopez Jordan erließ dieser Tage eine Proklamation, in welcher er verkündet, er werde den im Regierungsheere dienenden fremden Söldlingen keinen Pardon gewähren, sondern sie als Räuber ansehen und bei Gefangennahme standrechtlich erschießen lassen. — Einige Zeitungen wollen Brasilien die Schuld an dem Aufstande aufladen; sie motiviren diese Beschuldigung mit der Behauptung, Lopez Jordan sei im Besitz sehr bedeutender Waffenvorräthe, darunter einige Tausend Gewehre neuester Construction und mehrere Batterieen gezogener Geschütze, welche Waffenvorräthe einen Werth von 2 bis 3 Mill. Dollars repräsentirten, und da, so fahren jene Zeitungen fort, weder Lopez Jordan noch die anderen Rebellenführer aus eigenen Mitteln eine solche Ausrüstung hätten beschaffen können, so wäre es klar, daß ihnen das Geld von interessirter Seite vorgeschossen worden wäre, und eine solche bedeutende Summe könne eben nur Brasilien hergeben, welchem Staate zudem jede Schwächung Argentiniens so sehr erwünscht sei — Dem Argentinischen Congresse liegen Gesetzentwürfe wegen endlicher Regelung der Hauptstadtfrage vor; im Senat wurde Rosario und in der Deputirtenkammer Cordoba als zukünftige Hauptstadt vorgeschlagen. Auch die Entrerianische Stadt Parana ist im Senate genannt worden. — Seit einem Monat herrscht auf hiesigem Platze eine arge Geldklemme, hauptsächlich hervorgerufen durch eine rand- und bandlose Landspeculation. Der Platzdiscont stieg bis auf 20 Procent und steht jetzt noch auf 15 Procent; die Provinzialbank erhöhte ihren Discontosatz von 6 auf 8 Procent. Die Provinz Buenos Ayres will in London 10 Mill. Dollars erheben, um damit die Kosten der endlich in Angriff genommenen großartigen Sanitätsanlagen in unserer Stadt zu bestreiten. — Da das gelbe Fieber nicht mehr in Montevideo Opfer fordert, hat man sich endlich entschlossen, an das Zustandebringen einer Sanitäts-Convention zwischen Argentinien, Uruguay, Paraguay und Brasilien Hand anzulegen. Im Ganzen sind in Montevideo an der Pest 330 Personen gestorben.

Asien.

Wie der „Daily News" aus Bushire, den 30 Mai, geschrieben wird, sollen Raubhorden in Persien die Abwesenheit des Schah zu einer großartigen Ausdehnung ihres Gewerbes benutzen. Niemals waren Reisen oder Waarentransporte von einer Stadt zur andern mit so vielen Gefahren verbunden, als im gegenwärtigen Augenblick, und die Gleichgültigkeit der Behörden muß die Sachlage noch verschlimmern Auch soll sich Schiras in voller Anarchie befinden und Raub, Mord und Plünderung an der Tagesordnung sein. Nebenbei zerstören Heuschrecken die Dattelernte, — woran die Abwesenheit des Schah allerdings nicht schuld ist.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 20. Juli. Der Violinvirtuose Ferdinand David, Concertmeister am hiesigen Gewandhause, ist gestern

zu Kloster in Graubündten einer von dort eingetroffenen Meldung zufolge im 63 Lebensjahre plötzlich gestorben.

Braunschweig, 21. Juli. Die Burg und das Schloß Heinrich's des Löwen ist diese Nacht durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Montirungsdepot des 67. Regiments ist gerettet, die nahe Burgkirche ist unversehrt geblieben.

München, 20. Juli. Der Gerichtshof verurtheilte die Spitzeder zu drei Jahren Zuchthaus, Rosa Ehinger und Nebel zu sechs Monaten Gefängniß. Maria Nebel zu vier und Georg Pregler zu einem Monat Gefängnißhaft. Bei den letzteren vier Verurtheilten werden die Strafen als durch Einrechnung der Untersuchungshaft bereits verbüßt erachtet.

Petersburg, 19. Juli. Hiesige Blätter bringen weitere Details über die der Einnahme von Khiwa vorangegangenen Ereignisse. An den beiden Tagen vorher, vom 27. bis 28. Mai fanden zwischen beiden Armeen fortgesetzt Scharmützel statt, bei welchen sich der Verlust der Khiwesen auf 200 Todte und viele Verwundete, der der Russen dagegen nur auf 6 Verwundete belief. Die Scharmützel endigten mit der Flucht der Khiwesen, welche unaufhaltsam bis zur Stadt zurückgedrängt wurden. Am 28. Mai trafen in einer Entfernung von etwa $1\frac{1}{2}$ Werst von der Stadt auf dem linken Flügel das Orenburger Detachement, auf dem rechten die Mangyschlak-Abtheilung ein, und ein fortgesetztes Kanonen- und Flintenfeuer begann. Das Apscheron'sche Regiment nahm unter Hurrahrufen zwei feindliche Geschütze, das Schirman'sche ein drittes. Der Feind sandte hierauf einen Parlamentär, um Friedensverhandlungen einzuleiten, die jedoch von kurzer Dauer waren und damit endeten, daß das inzwischen von beiden Seiten eingestellte Bombardement von den Russischen Truppen wieder aufgenommen wurde. Am folgenden Morgen um 9 Uhr sandte der Feind abermals Parlamentäre, die dann die Verhandlungen zum Abschluß brachten, in deren Folge die Russischen Detachements die Stadt besetzten. Noch an demselben Tage traf die Turkestan-Abtheilung unter General Kauffmann ein, worauf Mittags die gesammten Russischen Truppen im Triumphzuge in die Stadt einrückten.

Madrid, 19. Juli. Das neue Ministerium erschien heute in der Cortessitzung. Die Zusammensetzung desselben hat gegen die gemeldete Liste insofern eine Aenderung erfahren, als von Monero Rodriguez das Justizdepartement und von Gonzalez das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernommen, und für das Aeußere Soler in das Kabinet eingetreten ist. — Der Chef der Executive Solmeron entwickelte in der Sitzung sein Programm und erklärte, daß seine Anstrengungen gleichzeitig gegen die Carlisten und gegen die Demagogen gerichtet sein würden. — Von Kartagena wird gemeldet, daß von dort Kriegsschiffe der Insurgenten ausgelaufen sind, um auch in Alicante einen Aufstand ins Werk zu setzen. — In Sevilla und in Cadix ist die Autonomie von Andalusien proklamirt worden.

Perpignan, 20. Juli. Am Donnerstag haben, wie von der Spanischen Grenze gemeldet wird, die Carlisten unter Don Alfons von Bourbon und Saballs den Angriff auf Igualada eröffnet. Das Feuer dauerte den ganzen Tag über; in der Nacht setzten sich die Carlisten in den Vorstädten fest. Morgen soll der Angriff von Neuem beginnen. Man befürchtet, daß die Stadt sich wird ergeben müssen, wenn nicht rechtzeitig Ersatz eintrifft.

— Igualada ist von den Carlisten unter Alphonso, Saball und Miret, welche 150 Gefangene machten, genommen worden.

Madrid, 20. Juli. Die Nationalgarde in Cadix greift das Arsenal an; der commandirende General mit treuen Truppen widersteht energisch. Die Insurgenten in Sevilla nahmen Besitz von dem Telegraphen.

Genf, 19. Juli. Der Schweizerische Gesandte in Paris, Dr. Kern, ist gestern hier eingetroffen. In der Nacht sind auch der Bundespräsident Ceresola und der Bundesrath Borel angelangt, um den Schah von Persien zu empfangen. Für den Schah ist ein Theil des Hotel Bergues gemiethet. Der Schah wird Sonntag um 4 Uhr Nachmittags hier erwartet. Am Montag findet eine Fahrt auf dem Genfer See statt, und wird in Vevay von dem Bundesrath zu Ehren des Schah ein großes Dejeuner veranstaltet.

Provinzielles.

& Elbing, 20. Juli. Mit vieler Freude wurde im Anfang dieses Jahres der Beschluß unserer Stadtverordneten begrüßt, hier eine ordentliche Feuerwehr ins Leben zu rufen, denn von allen Seiten wurde anerkannt, und die vielen im vorigen Jahre hier vorgekommenen Brände hatten uns dies gründlich bewiesen, daß unser Feuerlöschwesen gar sehr im Argen liegt. Die Feuerspritzen sind zerstreut in der Stadt aufgestellt, die Pferde meist weit davon untergebracht, die Bedienungsmannschaft, wenn überhaupt eine solche zu jeder Spritze bestimmt ist, durch ihre verschiedenen Beschäftigungen meistens fern. Wenn nun eine Feuersbrunst ausbricht, so heult bei uns oft erst etwas spät, weil die Glöckner auch nicht immer bei der Hand sind, eine Sturmglocke im Solo und dann die andern im Chor nach, ein Geschrei und Rennen auf den Straßen entsteht, Jeder frägt, wo das Feuer ist; die verschiedensten Angaben werden gemacht; da endlich kommt eine Spritze des Weges daher, dieselbe passirt mit Mühe das Menschengedränge, ihr stürzen die Neugierigen nach; da kommt aber bald noch eine Spritze, und zwar von Menschen gezogen, dieselbe fährt nach einer anderen Richtung, weil die Mannschaft glaubt, das Feuer sei wo anders; endlich kommen einige Spritzen am fast abgebrannten Hause an; da, o Jammer! stellt sich heraus, daß nach den ersten Versuchen die eine Spritze defect ist und sie muß außer Dienst gestellt werden. — Diese kleine Schilderung liefert Ihnen den Beweis, wie gerechtfertigt die Freude über Errichtung einer ordentlichen Feuerwehr gegenüber dem unheimlichen Gefühl der Unsicherheit bei der jetzigen Einrichtung war. Das neue Institut sollte nach dem damaligen Beschluß am 1. August ins Leben treten, deshalb besorgte der Magistrat die nöthigen Lokalitäten ꝛc. Nun aber, 14 Tage zuvor, haben die Väter unserer Stadt in ihrer Sitzung am vergangenen Freitag beschlossen, das ganze Project einstweilen zu sistiren. Bravo, was soll die Feuerwehr, wenn es nicht brennt, und gebrannt hat es schon in Monaten nicht, wenn's wieder brennen wird, dann kann ja eine Feuerwehr eingerichtet werden. — Für die neueingerichtete Forstrathsstelle zur Verwaltung der der Stadt gehörigen Forsten ist der Forstcandidat Kunze aus Kassel erwählt. — Die Bevölkerung unserer Stadt hat im Monat Juni wieder um 96 Köpfe zugenommen, so daß sie am 1. d. M. 33,894 Seelen betrug. — Der gefürchtete Gast, die Asiatische Cholera, welche in unserer Nachbarschaft und dann auch in unserer Stadt schon ihre Opfer forderte, scheint uns jetzt verlassen zu haben, denn in neuerer Zeit ist kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen. — Unser Magistrat hat sich alle Mühe gegeben, die Einschleppung der Seuche zu verhindern, leider wird er darin von den Hauseigenthümern, welche für Reinigung der Straßenrinnen und Aborte und deren Desinficirung Sorge zu tragen haben, wenig unterstützt, wenn wir aber dennoch von der Seuche verschont blieben, so können wir dies einentheils der gesunden Lage unserer Stadt und anderntheils dem Regen verdanken, welcher unsere pestathmenden Rinnsteine und Senkgruben ausgespült hat.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Remagen nachstehend erzählter Fall, dessen Veröffentlichung vielleicht dazu beitragen kann, größere Vorsicht, resp. Aufsicht beim Gebrauche der Milchflaschen (Saugflaschen), wie solche zum Auffüttern kleiner Kinder viel im Gebrauche sind, eintreten zu lassen, der aber auch den Beweis liefert, daß Geistesgegenwart noch nicht gänzlich aus der Welt verschwunden ist. Das $1\frac{1}{2}$jährige Kind einer Beamtenfamilie hatte, im Bettchen sitzend, sein Frühstück aus einer derartigen Saugflasche zu sich genommen, dann in einem unbewachten Momente spielender Weise die Flasche an der Bettlade zerschlagen und hierauf die Glasscherben in den Mund gesteckt, wahrscheinlich um zu probiren, ob das Gefäß so gut schmecke, wie der Inhalt. Die Mutter hört im Nebenzimmer plötzlich einen eigenthümlichen gurgelnden Schrei, stürzt an das Bettchen, sieht Blut aus dem Munde des Kindes strömen und die Scherben der Flasche im Bette liegen; rasch entschlossen fährt sie mit dem Finger in den Mund des Kindes — Anfangs ohne etwas entdecken zu können, dann tiefer im Schlund eindringend, stößt sie auf ein Stück Glas, dessen Entfernung ihr mit dem hakenartig gebogenen Zeigefinger endlich gelingt. Das auf diese Art entfernte Stück Glas hatte Form und Größe eines halben Uhrglases, war aber so dünn wie eine Medizinflasche, so daß es viel wunderbarer erscheint, daß das Kind die Flasche nicht schon lange zerbrochen hat, als daß dies überhaupt geschehen ist. Der Arzt hatte weiter nichts zu thun, als der Mutter, die sich bei ihrer Operation tüchtig in den Finger geschnitten hatte, seine Anerkennung auszusprechen und die Nachbehandlung einzuleiten. Abends schluckte das Kind wieder, binnen weniger Tage wird es völlig genesen sein. Also 1) kein zu dünnes Glas, 2) und hauptsächlich sorge man dafür, daß dem Kinde die Flasche sofort entzogen wird, wenn es getrunken hat, denn es wird 3) nicht immer solch eine tüchtige Operateuse zur Hand sein.

Danzig. Die vom hiesigen Bildungs-Verein unternommenen Sammlungen zur Förderung des Besuchs der Wiener Welt-Ausstellung haben bis jetzt ca. 130 Thlr. ergeben. Dem zur Auswahl der mit Unterstützung zu versehenden Candidaten eingesetzten Comitee von Gewerbtreibenden gingen 10 Bewerbungen zu, von enen aber 4, als zur Berücksichtigung nicht geeignet, abgelehnt wurden. Von den übrigen 6 Bewerbungen sollen drei aus dem Ertrage der Sammlungen berücksichtigt werden und drei sind in Folge Aufforderung des Magistrats dem Herrn Handelsminister zur Gewährung von Staatsunterstützung in Vorschlag gebracht worden.

Locales.

—s. Memel. Das „Echo am Memelufer" vom Jahre 1858 knüpft in einer seiner Septembernummern an die Nachricht von der Anwesenheit des General-Bau-Directors Mellien aus Berlin in Tilsit, welche eine Inspection der beendeten Stromregulirungsbauten zum Zweck hatte, eine weitere Mittheilung: Derselbe Beamte solle gleichzeitig mit der Feststellung einer Eisenbahnlinie von Insterburg nach Memel und von da weiter nach Libau betraut gewesen sein. Jetzt 15 Jahre später befinden wir uns im Vorgenuß des zu erwartenden zweiten Theiles jenes Planes: der Verbindung unserer Stadt durch Eisenbahn mit der schon bestehenden Linie Insterburg-Tilsit, und ehe abermal 15 Jahre zu Grabe gegangen sein werden, dürfen wir sicher sein, auch den 3. Theil: die Verbindung mit Libau erlangt zu haben, ja wir dürfen hoffen, dann direct nach Petersburg via Libau-Riga dampfen zu können. Denn wir Memeler wissen es bereits, daß wir Chaussee, Canal, sowie vieles andere Nützliche zu seiner Zeit erhielten und also auch ferner erhalten, wenn wir nur wie artige Kinder warten. — Die Zweifler, die an die Fortführung der Bahn bis Libau, und ohne diese Verlängerung der Rentabilität derselben keinen Glauben schenken wollen, mögen sich durch die oben citirte, aus den höchsten Kreisen stammende, vor 15 Jahren verlautbarte Nachricht befriedigt halten. — Was lange währt, wird endlich gut.

* Bei dem diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang Herr Gastwirth Bendig die Königswürde.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Clemens Daschkowsky in Bolbitten mit Fräul. Anna Migeod in Königsberg. Herr Post-Secretair Neide mit Fräul. Elise Fischer in Labiau.

Geboren: Herrn A. v. Roy in Königsberg ein Sohn. Herrn F. Sekat in Königsberg eine Tochter. Herrn Apotheker Trautmann in Königsberg ein Sohn. Herrn Ernst Kohlhoff in Königsberg eine Tochter. Herrn Ferd. Fischöder in Königsberg ein Sohn. Herrn Apotheker O. Mertens in Domnau eine Tochter. Herrn W. Prin in Heinriettenhof ein Sohn.

Gestorben: Frau Ida Ulmer in Königsberg. Herr J. G. Dietrich in Königsberg. Herr Eduard Clemens in Königsberg. Herr Hauptmann a. D. Gottlieb Ferdinand Specovius in Bärwalde.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Jordan, Durandt, Ewerlin, Gräntz, Reschke a. Königsberg, Norden, Wolff, Karfunkelstein a Berlin, Wieland, Zech a. Leipzig, Keller a. Danzig, Kuhnke, Apotheker Siemering a. Tilsit. Gutsbesitzer Graf Choiseul aus Curland. Hauptmann a. D. Kaunhoven aus Berlin.

British-Hotel. Arzt Dr. Westphal a. Tilsit. Apotheker Wittie a. Braunsberg. Kaufl. Karfunkelstein a. Berlin, Senius nebst Familie, Fräul. Sauerfeld, Fräul. Mühlisch, Frau Großjohann aus Schwarzort.

Schifffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommene Schiffe:

Den 21. Juli.

758) Holl. Schiff 4 Gezüsters, Capt. Frühling, von Groningen mit Ballast, frachtsuchend.

759) Deutsches Schiff Nicolaus Heinrich, Capt. Suhr, von Rendsburg mit Ballast an M. Frohmann.

Den 22. Juli.

760) Deutsches Schiff Alice, Capt. Carstens, v. Rendsburg mit Ballast an Ordre.

761) Deutsches Schiff Gesina, Capt. Gorath, v. Rendsburg mit Ballast an F. Görke.

762) Deutsches Schiff Agathe, Capt. Speck, v. Rendsburg mit Ballast an R. Quitschau.

Ausgegangene Schiffe:

Den 19. Juli.

727) Deutsches Schiff Hermes, Capt. Sürken, nach Leuwen mit 11,470 Stück Dielen von S. J. Ehmer.

Den 22 Juli.

728) Dän. Schiff Nerö, Capt. Sonne, nach Grangemouth mit 3470 Stück Planken von J. Ilgenstein u. Co.

729) Deutsches Schiff Arethusa, Capt. Surkow, nach Newcastle mit 657 Stück ficht. Balken, 15 Stück ficht. Balkenklötzen, 895 Stück Planken, 7 Faden Splittholz v. Frentzel-Beyme u. Co.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Königsberg, 21. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco geschäftslos, hochbunter pro 2000 Pfd. 88/94 Thlr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Br., 128pfd. $83\frac{11}{12}$ Thlr. (107) bez. Roggen fester, loco inländischer pro 2000 Pfd. 48/58 Thlr. Br., 121pfd. $53\frac{1}{2}$ Thlr. (64) bez., 126pfd. $56\frac{2}{3}$ Thlr. (68) bez., 128/29pfd. $57\frac{1}{2}$ Thlr. (69) bez.; loco Russischer pro 2000 Pfd. Holl. 40/52 Thlr. Br., Russischer 45 Thlr. (54) bez.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl. $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $47\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $47\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $47\frac{1}{2}$ Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 43/57 Thlr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br.; pro Juli pro 200 Pfd. - - Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. $40\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $39\frac{1}{3}$ Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Thlr. Br., $44\frac{5}{6}$ Thlr. ($60\frac{1}{2}$) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., $42\frac{11}{12}$ Thlr. (58) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Thlr. Br. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br. Leinsaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat nicht ganz trockene Waare schwer verkäuflich, loco pro 200 Pfd. 83/88 Thlr. Br., $81\frac{1}{2}$ Thlr. (88) bez., $83\frac{1}{3}$ Thlr. (90) bez., $84\frac{1}{4}$ Thlr. (91) bez., $85\frac{1}{6}$ Thlr. (92) bez., $86\frac{1}{12}$ Thlr. (93) bez., $86\frac{7}{12}$ Thlr. ($93\frac{1}{2}$) bez. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. – Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. – Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br. Rübkuchen loco pro 100 Pfd. $2\frac{1}{3}/2\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Leinkuchen pro 100 Pfd. $2\frac{1}{2}/2\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß $21\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $21\frac{1}{6}$ Thlr. Gd.; pro Juli ohne Faß $21\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $21\frac{1}{6}$ Thlr. Gd.; pro August ohne Faß $21\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $21\frac{1}{3}$ Thlr. Gd.; pro September ohne Faß 22 Thlr. Br.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroschen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70pfd — Hafer pro 50pfd — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 22. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	$199\frac{1}{4}$
London, 1 Lstr. 3 Monate	$200\frac{3}{8}$
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	$79\frac{1}{2}$
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	$79\frac{3}{8}$
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	$88\frac{7}{8}$
do. 100 S.-R. 3 Monate	$88\frac{3}{8}$
Russ. Noten	$80\frac{1}{8}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	$129\frac{3}{4}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	$130\frac{1}{2}$
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	$93\frac{1}{8}$
Roggen pro Juli-August	54
Hafer pro Juli-August	54
Loco Spiritus	21. 10 Sgr

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 22. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,9	13,0	N. schw.	ziemlich heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	334,8	13,1	S. schwach	heiter.
Stockholm	337,5	12,0	NNW. schw.	heiter.
Flensburg	330,0	13,9	N. schw.	heiter.
Königsberg	336,6	13,8	NO. schw.	heiter.
Danzig	337,2	13,9	NW. mäßig	heiter.
Putbus	—	—	—	—
Cöslin	338,3	14,0	NO. mäßig	völlig heiter.
Stettin	339,6	12,4	NNW. schw.	wolkenlos.
Helder	339,8	16,6	SO. s. schw.	
Berlin	338,3	13,7	NW. schw.	ganz heiter.
Köln	337,9	16,0	S. schw.	heiter.
Paris	338,6	19,4	SO. mäßig	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Meine liebe Frau Martha, geb. Mason, wurde heute von einem Mädchen glücklich entbunden.
Gleiwitz, den 21. Juli 1873.
Carl Amtmann.

Sanssouci.
Mittwoch, den 23.: ***Abend-Concert.***
Anfang 7 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Lindengarten.
Donnerstag, den 24.: ***Abend-Concert.***
Anfang 7 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.
R. Laade.

Bürgergarten.

Heute Mittwoch, den 23. d. M.:

Erstes Auftreten

der hier eingetroffenen neuen, echt Ungarischen Ballettänzerin nebst Sängerin und Komiker.

Anfang 7 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. Näheres durch Zettel. **Die Direction.**

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes:

Mittwoch, d. 23. d. M., 7 Uhr Abends, im **Fischer**'schen (König'schen) Locale.

Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

Spazierfahrt nach Schwarzort.

Bei günstiger Witterung fährt

Dampfschiff „Terranova"

Sonntag, den 27. Juli c., nach **Schwarzort.**
Abfahrt: Memel **2 Uhr** Nachmittags
Contre-Escarpe No. 2.
Rückfahrt: Schwarzort **$8\frac{1}{2}$** Uhr Abends.
Passaziergeld 10 Sgr. pr. Person für hin und retour.
Kinder die Hälfte.
Memel, den 23. Juli 1873.
Die Expedition.
R. Mason jr.

Sonnabend, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr, soll vor dem Gasthause zu Grünthal **eine gutmilchende schwarzbraune Kuh,** gehörig dem Ziegler Koreick aus Kruckengerge, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden. ***Barts,*** Landreiter.

Am 20. April 1872, in 145.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie

fiel das **grosse Loos 150,000 Thlr. in mein Debit** und am 18. März c. in 147. der **Haupttreffer III. Cl. mit 15,000 Thlr.** Zur bevorst. 148. Lotterie, 2. Classe, den 5. August, verkaufe und versende **Anttheilloose:**

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
38 tlr.	19 tlr.	$9\frac{1}{2}$ tlr.	$4\frac{5}{6}$ tlr.	$2\frac{1}{2}$ tlr.	$1\frac{1}{3}$ tlr.	20 sg.

gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.
Staats-Effecten-Hdlg. Max Meyer,
Berlin, Leipzigertsrasse No. 94.
Erst. u. ältest. Lotterie-Gesch. Preuss., gegr. 1855.

Mein großes Lager **Spielwaaren** in Holz und Metall, diverse Fellthiere, Puppen, Bälle ꝛc. ꝛc. empfehle zu recht billigen Preisen. ***Goldberg.***

Eine gut erhaltene gebeizte **Schlafbank,** ein **Bänkenbettchen** und etwas **Fayence** ist zu verkaufen erste Fischerstraße No. 1, am Ballastplatz.
Auch werden daselbst Bestellungen auf **Papierblumen-Körbchen** und **Sträuße** angenommen.

Echte Englische Seife, 5 Sgr. pr. Pfd., **feinste Patent-Stärke** und **feines Waschblau** zu haben bei
M. Daumann, Rippenstraße 6, oben.

☞ Neuer Park No. 7 steht ein **Schwein** zum Verkauf.

Sämmtliche

Oel- u. Spirituslacke

zu jedem Preise bei ***Wilhelm Pott.***

Nach Amerika.

National-Dampfschiffs-Compagnie

von Stettin jeden Mittwoch für 48 Thaler
Alles in Allem.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge 4 Thaler.

nach New-York jeden Mittwoch für 48 Thaler.
Alles in Allem.
Plätze durch Einsendung von 10 Thlr. pro Person gesichert.

C. Messing, concession. Unternehmer und Consul a. d. grünen Schanze 1 A., **Stettin.**
Potsdamerstraße No. 134 B., **Berlin.**

Bestellungen auf diesjährigen

Dampf-Preßtorf

nehmen entgegen
H. Beyer, Theod. Kloss, P. O. Möller, G. A. Scharffenorth.

Gut gebrannte Ziegel

sind in Adl. Götzhöfen billig zu haben bei
R. Schirrmacher.

In Sakuten bei Kinten stehen hart am Wilhelms-Kanal **circa 700 Stück starke und mittlere Eichen** billig zum Verkauf bei
Gastwirth ***Mueller.***

Vier fette Schweine

sind zu verkaufen Holzstraße No. 3 d.

☞ Kleine eichene **Fässer** und ein alter schwarzer **Ofen** stehen billig zum Verkauf Töpferstraße No. 2.

Sämmtliche

Maurer- u. Maler-Farben

zu allen Preisen bei ***Wilhelm Pott.***

Ein schwarzes Huhn hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abgeholt werden bei Schlossermeister Bomborn.

☞ Ein Tuch und ein Schlüssel sind Sonntag in „Kaiser-Eiche" zurückgeblieben und daselbst in Empfang zu nehmen.

Zwei arme Knaben haben Dienstag Morgen ein Paar Englischlederne neue Morgenschuhe verloren. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe derselben gebeten neuer Park 7.

Bäckerstraße 21., oben, wird ein eisernes Bettgestell für alt zu kaufen gesucht.

1200 Thlr. à 5 %, 500 und 300 Thlr. à 6 % sind auf Hypothek zu vergeben durch **G. B. Müller,** Ballaststraße 7.

Einen Obermüller

suchen ***Mason Smith & Co.***

Ein ordentlicher Hausmann

kann von gleich in Dienst treten bei
F. W. Eichel, Thomasstraße 3—5.

Ein Lehrling kann sich melden bei
Sattlermeister August Reidt jun.

Ein ordentl. Laufbursche

wird sofort gebraucht in der Expedition dieses Blattes.

☞ Ein ordentlicher **Laufbursche** wird sofort gesucht bei
Herrm. Wittenberg,
Louisen- und Lootsenstraßen-Ecke.

Ein ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten bei **S. Borchardt.**

Tüchtige Wäsche-Nähterinnen

finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei
A. Kleinke.

Eine erfahrene Wirthin, die der Littauischen Sprache mächtig, wird gesucht. Näheres
Libauerthor No. 43.

☞ Ein ordentliches Mädchen, welches der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich sein soll, wird gesucht in Sprech an.

Breite Straße 28, unten links, wird ein Aufwartemädchen v. sogl. gesucht. Meld. w. in d. Nachmittagsst. entg. gen.

Ein tüchtiges Dienstmädchen, das die Küche versteht, wird für eine größere Haushaltung von gleich zu miethen gesucht. Meldungen alte Sorgenstraße No. 5, unten links.

☞ Die Ober-Räume meines am Winterhafen gelegenen Ceres-Speichers sind zu vermiethen. Hermann Block.

Eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, zwei Cabinetten, separatem Hausflur — alles neu tapezirt — und Bodenraum ist von gleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Königsberg, den 3. Juli 1873.

Bekanntmachung.

Die Nutzung des Bernsteinregals durch Graben auf einer in der Plantage des Gottlieb Schroeder'schen Grundstücks Neu Kuhren No. 9, in der Nähe der Grenze des Dorfes Battau belegenen Fläche von 2 Morgen oder 0,5106 Hektaren, soll auf einen zweijährigen Zeitraum, vom 1. October d. J. ab bis Ende September 1875, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Das Minimum des Pachtgeldes ist für den ganzen zweijährigen Zeitraum auf 1000 Thlr. festgesetzt. Die Caution, welche im Lizitations-Termine vor Abgabe der Gebote niedergelegt werden muß, beträgt 200 Thlr. Außerdem ist von den Lizitanten vor Abgabe der Gebote der Nachweis eines ihnen eigenthümlich gehörigen und disponibeln Vermögens von 1500 Thlr. zu führen. Zur Abgabe von Pachtgeboten haben wir einen Termin auf

Montag, den 18. August c.,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Regierungsgebäude vor dem Herrn Regierungs-Rath Wedthoff angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen, welche dem demnächstigen Pachtvertrage zu Grunde zu legen sein werden, sowie die Regeln der Lizitation und die Karte des zu verpachtenden Grubenfeldes, können vorher in unserer Domainen-Registratur eingesehen werden.

Die Versteigerung kann nach Ablauf einer Stunde seit der Aufforderung zur Abgabe von Geboten geschlossen werden.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Albert Maretzki von hier und die Cäcilie Rosenblatt von Königsberg haben durch den Vertrag vom 27. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 12. Juli 1873

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Memel, den 18. Juli 1873.

Es sollen 10,000 Thlr. aus der Sparkasse gegen sichere Hypothek vergeben werden. Anträge werden binnen 14 Tagen erbeten.

Der Magistrat.

Tapeten und Borduren,

nur das Neueste,
empfiehlt ***C. L. Cron.***

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage

Beilage zu No. 169. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 23. Juli 1873.

Berliner Briefe.

„Beatus ille, qui procul negotiis ..." — wohl dem, der die Geschäfte los ist. Die Wahrheit dieses goldenen Spruches und das beseligende Gefühl der Ferien wird nie inniger und lebhafter empfunden als gerade jetzt, wo trotz Regen und Sturmwind die Atmosphäre immer schwüler, die steinernen Häuser immer steinerner, das Pflaster immer heißer, Schulstuben, Hörsäle, Bureaus und Comtoirs immer stickluftiger geworden sind. Ja, beatus ille, für den die Ferien kein leerer Schall, kein bloßer Rechtstitel zu einem dolce farniente geworden sind, sondern dem es auch an richtiger Luft und Liebe, daneben aber auch an dem nöthigen nervus rerum nicht fehlt, den stadtüblichen Sommerkatalitäten zu entfliehen. Was uns in den letzten Tagen am meisten beschäftigte, das war die Börse, und auch hier paßt jener oben citirte Spruch sammt nervus rerum. Die Ueberspeculation hat auch hier ihre Opfer gefordert. Zwei Fallissements, welche einander hart auf dem Fuße folgten, vernichteten rasch den bis jetzt gehegten Glauben, daß die Geld- und Börsenkrisis ohne weitere schlimme Folgen auf die Handelskreise bleiben werde: die Insolenz des Hypothekenmaklers Filehne und des bekannten, für so überaus reich gehaltenen Malz-Extract-Fabrikanten Joh. Hoff combinirten sich, um jüngster Tage die ärgsten Deroute an der Börse herbeizuführen. Was Wunder, wenn man allgemein glaubt, daß auch dem Berliner Platz der „Krach" sehr nahe ist! —

Auf dem Königsplatze zwischen den beiden stattlichen Gebäuden, denen es schließlich versagt wurde, den Deutschen Reichstag aufzunehmen, herrscht augenblicklich überaus reges Treiben. Es ist der dringende Wunsch des Kaisers, daß das Siegesdenkmal am 3. Jahrestage der Schlacht von Sedan soweit fertig werde, daß derselbe, dann hoffentlich neu gekräftigt aus Gastein und Wien zurückgekehrt, bei der Enthüllung gegenwärtig sein kann. Treten nicht außerordentliche Hindernisse ein, so wird der Wunsch des Kaisers in Erfüllung gehen. Schon jetzt kann man innerhalb des mächtigen Gerüstes die Gliederung des Baues erkennen, die erheblichen Fortschritte der Arbeit in den letzten Wochen selbst würdigen. Die Siegessäule erhebt sich auf einem ziemlich umfangreichen Rundbau, zu dem man durch Stufen weißen, Schlesischen Marmors (ein Geschenk des Hrn. v. Kulmiz) gelangt. Säulen von rothem Granit tragen die Decke der gewissermaßen ersten Etage und umgeben den eigentlichen runden Hauptbau, der in seiner unteren Hälfte mit prachtvollem Syenit belegt ist, während die obere, noch leere, bestimmt ist, die Fresken A. v. Werner's aufzunehmen. Auf diesem ersten Stockwerk erhebt sich die eigentliche Säule, in deren tiefen Rinnen die eroberten Geschütze, Dänische, Oesterreichische und Französische, placirt sind. Den Beschluß macht auf der Säule Drake's Victoria, deren einzelne Theile, im Guß durchaus vollendet, sich schon auf dem Platze befinden, auf dem man beschäftigt ist sie mit ungeheuren Winden auf die Spitze der Säule zu ziehen; dort erst wird ihr der Schmuck reicher Vergoldung werden. Die Gesammtwirkung des Denkmals wird unzweifelhaft eine sehr eigenthümliche sein; ob eine den reinen Geschmack befriedigende, ist eine andere Frage.

Ein nicht minder emsiges Arbeiten herrscht auch an der Ecke der Dorotheen- und Wilhelmsstraße, wo einst die Artilleriewerkstätte sich befand. Der umfangreiche Platz ist jetzt den Naturwissenschaften geweiht und wird einst in der Geschichte derselben epochemachend sein. Unermüdlich dringen hier die Maurer in die Tiefe, da die feinen Untersuchungen der modernen Physik und Physiologie vor jeder Gefährdung durch Erschütterungen des Bodens gesichert sein müssen, so daß sie gleich Festungen des Walles und Grabens bedürfen. Neben ihnen wird der Pharmakologie für Liebreich, den Entdecker des neuesten und sichersten Lethetrankes, die längst erwünschte Stätte bereitet, und es ist noch Raum für ein metallurgisches Laboratorium, um auch den Bedürfnissen des Bergbaues Rechnung zu tragen. Wenn so hervorragende Meister ihres Faches, wie Dubois-Reymond und Helmholtz, bei einem solchen Bau die gegenseitigen Erfahrungen austauschen und Hand in Hand gehen mit einem Architekten, wie Spieker, dann läßt sich in der That etwas Bedeutendes erwarten.

Freilich ist es nicht mehr möglich, in einer Großstadt wie Berlin die Lehrmittel der Universität in der Nähe dieser selbst zu concentriren. So wird auch das Herbarium, welches bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt, jetzt ein besseres Haus erhalten, und wie lange mag es dauern, dann sieht sich auch die Sternwarte gezwungen, den jetzigen, fast im Mittelpunkte des störendsten, städtischen Treibens gelegenen Platz mit einem andern, weit hinausgelegenen zu vertauschen. Die moderne Großstadt drängt unwillkürlich, was nicht auf ihr industrielles und Handelstreiben Bezug hat, mehr und mehr an die Peripherie, und die Uebelstände, welche unabwendbar mit dieser Entwicklung verknüpft sind, bedürfen wie so viele andere damit zusammenhängende, um nicht allzu störend zu werden, der möglichsten Vervielfältigung und Verbesserung unserer Communication, so daß die Sicherung des Hartwig'schen Unternehmens einer Stadtlokomotivbahn auch der Wissenschaft und ihren Schülern zu Gute kommen wird. Unter allen Umständen ist die Bereitwilligkeit des Staates, der Pflege besonders der Naturwissenschaften auch materielle Opfer zu bringen, nicht die schlechteste Seite der heutigen signatura temporis.

In inhaltslosen Zeiten wie die, in der wir uns zur Zeit bewegen, spielt gewöhnlich das kleinere Theater eine große Rolle, aber seltsamerweise bieten die seit der neuen Gesetzgebung so zahlreich entstandenen Stätten, an denen der Welt der Spiegel vorgehalten wird, gar nichts von besonderem Interesse. Auch das musikalische Leben Berlins ruht noch vollständiger, man müßte denn den zunehmenden Mangel an Musikern und die bedeutenden Mehrforderungen der gegenwärtig noch fungirenden Orchestermitglieder als erwähnenswerth bezeichnen. Inzwischen hat Richard Wagner (zur Zeit in Folge überanstrengender Arbeiten bedeutend angegriffen) auf buchhändlerischem Wege wieder einmal seine Visitenkarte abgegeben, indem er sich durch eine reich ausgestattete Broschüre: „Das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth," gewidmet seiner kunstsinnigen und liebenswürdigen Gönnerin, der Freifrau Maria v. Schleinitz, den hiesigen Freunden des Unternehmens in Erinnerung brachte. Es ist der alte pomphafte Stil, die alte Weise, sich zum Mittelpunkt der gesammten künstlerischen Entwicklung Deutschlands zu proklamiren, mit dem Anspruch auf eine Unfehlbarkeit, so unumwunden, wie sie nur ein vaticanisches Concil dem Papste verleihen kann. Mit Syllabus und Encyclica zieht er auch hierin bei jeder Gelegenheit gegen die Ketzer zu Felde, welche sich herausnehmen, noch andern Göttern zu huldigen. Der wunderliche Sinnspruch, den bekanntlich Richard Wagner für das hier dieser Tage enthüllte Denkmal Karl Tausig's dichtete, befindet sich in seiner Schrift an hervorragender Stelle; man siehts, der Dichter ist mit seinem Werk zufrieden. Und doch grade hier wird man die Empfindung nicht los, daß die krausen Verse, in die so Allerlei geheimnißt ist, vielleicht für das Album einer künstlerisch gebildeten Dame, voll von naivem Enthusiasmus für den Meister, paßten, aber nicht für die ernste, monumentale Ruhe des Friedhofes. Nächstdem machte in den letzten Tagen der begeistertste Vertreter Wagners und seiner Kunst, Franz Liszt, von sich reden, der hier einmal im Salon der Frau v. Schleinitz im gewähltesten Kreise der Künstler und Kunstfreunde ihrer Richtung mit allgewohnter Meisterschaft concertirte. Außer Paganini ist unter den modernen Virtuosen Franz Liszt auch seinen Nachfolgern gegenüber doch immer derjenige geblieben, der am zauberhaftesten schon durch die Romantik seiner ganzen äußeren Erscheinung auf die Einbildungskraft der Mitwelt gewirkt hat, und dem Römischen Abbate huldigen immer noch ebenso die Frauen, wie einst dem Jüngling, der seinen Siegeszug durch ganz Europa vollendete. W. K.

Die übereilte Vermählung.

Nach dem Englischen frei bearbeitet von C. R.

(Fortsetzung.)

„Verweigere mir diese Freundlichkeit nicht, mein theurer Freund," schrieb Gordon. „Seit dem vor zwei Monaten erfolgten Absterben meiner Frau macht der Aufenthalt in meiner Wohnung einen melancholischen Eindruck auf mich, und Du selber, der Du meine Marie ja gekannt hast, wirst diese meine trostlose Gemüthsstimmung begreiflich finden. Allein dieser Grund würde mich noch nicht zu bewegen im Stande sein, die Stätte, wo mein treues Weib so lange gewandelt, zeitweilig zu verlassen, wenn nicht wichtige Geschäfts-Angelegenheiten mir die Nothwendigkeit auferlegten, zwei oder drei Jahre hindurch mein Domicil im Auslande zu nehmen. Nähere Verwandte habe ich nicht, unter deren Obhut ich inzwischen meine Kinder stellen könnte — ich sage Kinder, denn Georg ist mir so lieb und werth, wie ein leiblicher Sohn; und unter allen meinen Freunden bist Du, als der älteste und erprobteste, der einzige, dem ich die jungen Leute mit Ruhe anvertrauen kann. Gieb also Dein Jawort, und wir werden dann innerhalb eines Monates uns bei Dir einfinden. Unter Deiner Gattin sorglicher Führung, dessen bin ich im Voraus überzeugt, wird Theresens Erziehung und Charakterbildung auf die richtige Bahn gelenkt werden. Nicht weniger werden die Studien Georg's unter Deiner Fürsorge und Oberaufsicht den erwünschten Fortgang nehmen können."

Herr Lindsley willfahrte dem Gesuch seines Busenfreundes mit großer Bereitwilligkeit und nach wenigen Wochen waren Therese und Georg dem häuslichen Kreise einverleibt; auch wurden sie von ihren neuen Pflegeschwestern gleichsam als eigene Kinder geliebt und überwacht. Therese und Adelheid waren so ziemlich von einem Alter, Katharine zwei Jahre älter; alle drei Mädchen wurden in gleicher Weise von der Hausfrau in Allem unterrichtet, was zur Ausbildung des weiblichen Geschlechtes dienlich ist.

Der Todesengel holte sich aber auch in dieser friedlichen Behausung bald hernach ein Opfer, und während der langen Krankheit, die seiner Annäherung vorherging, zeigte sich Therese am Krankenbette ihrer Adoptivmutter als eine ebenso treue Pflegerin, wie deren eigene Töchter; auch mochten die bitteren Thränen, welche sie über dem Grabe der Verstorbenen vergoß, aus einem nicht minder aufrichtigen theilnehmenden Gefühl entsprossen sein.

Herr Gordon befand sich zur Zeit des Todes der Frau Lindsley noch abwesend in der Fremde, auch verlautete noch nichts davon, wann er zurückkehren werde; und, obwohl Theresens Erziehung jetzt vollendet war, mochte Herr Lindsley dennoch nicht zugeben, daß seine Pflegetochter schon wieder in das vereinsamte Vaterhaus zöge.

„Nein, nein, Therese," sagte er wohl, wenn sie auf diese Ortsveränderung anspielte, „Du bleibst so lange meine Tochter, bis der Vater Dich hier abholt; ich kann Dich nicht früher von meinen Kindern trennen."

Mittlerweile hatte Georg Tilden mit vielem Fleiß und nicht geringem Erfolg seinen wissenschaftlichen Studien obgelegen; mit Glanz war er durch's Examen gekommen, und Herr Lindsley fühlte nicht wenig Stolz wegen der ausgezeichneten Talente seines Pflegebefohlenen, den er überdem auch wegen seiner Sittsamkeit mehr liebgewonnen hatte.

Um die Zeit, von welcher wir schreiben, waren Georg und Adelheid nahezu seit einem Jahre miteinander verlobt, und der Erstere hatte eine Reise zu seinem väterlichen Wohnsitze — in der Nähe des Gordon'schen Gutes gelegen — angetreten, um daselbst verschiedene Vorbereitungen anzuordnen, da er beabsichtigte, gleich nach der für den Herbst festgesetzten Vermählung mit seiner jungen Frau dorthin überzusiedeln.

Die Verlobung des jungen Paares war seiner Zeit von Adelheid's Vater und Schwester Katharine mit großer Herzlichkeit begrüßt worden, und das Mitgefühl für das Glück der Braut hatte bald den Schmerz über die bevorstehende unvermeidliche Trennung verdrängt.

Eine gab es aber, welche an dieser Freude keinen Theil gehabt und diese Eine war Therese Gordon. Diese hate sich nämlich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, sich selber als die dem Georg Tilden bestimmte Braut zu betrachten, und als sie klar einsah, daß derselbe ihr nur in der Eigenschaft einer Schwester einen Platz im Herzen einräumte, während er Adelheid mit aller Heftigkeit seiner leidenschaftlichen Natur liebte, fühlte sie sich aufs Tieffste verletzt und in ihrem Busen tobten Neid und Bitterkeit um die Wette.

Es könnte seltsam erscheinen, daß der Gegenstand ihrer Liebe nicht die leiseste Ahnung dieser wachsenden Zuneigung hatte, und doch war dies wirklich der Fall. Der enge familiäre Verkehr, in welchem Beide zu einander standen, und der sie im Verhältniß von Bruder und Schwester erscheinen ließ, hätte auch Niemanden auf den Gedanken bringen können, sie in einem anderen Lichte anzusehen.

Erst als Adelheid unter Erröthen Katharine und Therese von der Verlobung Mittheilung gemacht, war es ihr sonderbar vorgekommen, daß die Glückwünsche ihrer Schwester in Theresens Brust keinen Anklang gefunden — daß damals beim Austausch der üblichen Gutenachtküsse Therese, wie von einer Viper gestochen, von ihr zurückgewichen war.

Trotzdem hatte aber Therese während des Jahres, welches seitdem vergangen war, gelernt, mit mehr Ruhe über die Sache nachzudenken und die vollzogene Thatsache als eine solche anzusehen, unter welche sie sich mit möglichster Ergebung zu beugen habe.

An dem Abend jedoch, von dem wir redeten, wurden bei ihr alle alten Gedanken und Gemüthsbewegungen wieder auf's Neue angeregt.

Die Annahme, daß eine Möglichkeit vorhanden sei, diese Heirath rückgängig zu machen, war ihr bisher allerdings niemals in den Sinn gekommen; heute jedoch hatten Adelheid's eigene Worte ihr einen Fingerzeig gegeben. Die Warnung aber, welche bei dieser Gelegenheit Katharine unbedachterweise hatte fallen

lassen, konnte nur dazu dienen, Therese in ihren Plänen zu bestärken.

War es ihr doch auf dem ganzen Heimwege so vorgekommen, als ob eine Stimme ihr in's Ohr geflüstert habe: „Diese Heirath mag noch verhindert werden können," und mehr wie einmal hatte sie, ganz in diesen Gedanken vertieft, unwillkürlich sich umgewendet, als ob sie überrascht zu werden fürchtete.

Es gelang ihr auch nicht, denselben zu ersticken; immer und immer wieder wiederholte sie im Geiste die Worte, die ihr so zauberisch erklungen und deren Einfluß sich zu entziehen sie sich nicht stark genug fühlte.

„Adelheid's Liebe zu Georg kann nicht so innig sein, wie die meinige", monologisirte Therese zu ihrer Selbstrechtfertigung, als sie sich an diesem Abend zur Ruhe begab; „sie kann ihn unmöglich so lieben, wie ich es thue, denn sonst hätte sie nicht mit so kaltem Blute heute darüber absprechen können, wie sie ihm gegenüber in einem möglichen Falle zu handeln gedächte. Ich traue ihr überhaupt keine tiefen Empfindungen zu. Ihr Stolz ist zu groß, als daß sie sich lange über eines Mannes Untreue grämen würde, und sie kann es auch nicht ableugnen, daß sie von Seiten Melville's Huldigungen entgegennimmt. Georg soll wenigstens davon wissen, und wenn er die Erfahrung macht, dann könnte sich Etwas ereignen — ja, dann, dann . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Sclavenhandel der empörendsten Art wird leider noch immer in Amerika, dem „Lande der Freiheit", getrieben. Ein Newyorker Blatt versichert, daß gegenwärtig 7000 bis 8000 Kinder in diesem Lande sind, welche ihren Eltern in Italien entführt und von Newyork aus nach den größeren Städten der Union verkauft wurden. Diese Kinder, deren Zahl sich durch die Einfuhr täglich mehrt, werden auf dem Privatwege zu unterschiedlichen Preisen versteigert, Knaben für 100 bis 400 Doll. und Mädchen 500 Doll. Sind unter den letzteren Exemplare von auffallender Schönheit, so stellen sich die Preise noch bedeutend höher.

*** [Der Katholicismus in Amerika.] Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß in den Vereinigten Staaten die römisch-katholische Kirche mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sich entwickelt hat. Vor 84 Jahren gab es nur 25,000 Römisch-Katholische in den Vereinigten Staaten, jetzt zählt die katholische Bevölkerung 9,600,000 Seelen. Damals gab es nur ein einziges Bisthum, jetzt sind 54 Bisthümer vorhanden, außerdem sechs apostolische Vicariate und vier Abteien; damals gab es 21 Priester, jetzt 4890; statt drei oder vier Kapellen zu damaliger Zeit giebt es jetzt 47 Kathedralen, 4250 Kirchen und 1754 Kapellen und Stationen. Auch verfügt die Kirche jetzt über 138 Mönchsklöster, 383 Nonnenklöster, 1577 Akademien und Schulen, 283 mildthätige Anstalten und 112 Seminarien und Collegien, auf welchen unter anderen Studenten 848 junge Männer sich für den geistlichen Stand vorbereiten. Während der letzten Jahre hat sich die Bevölkerung des Landes um 14.38 Percent vergrößert aber die Römisch-Katholische Bevölkerung ist während desselben Zeitraumes um beinahe 39 Percent gewachsen, und das Verhältniß der Katholiken zu dem Rest der Bevölkerung (9,600,000 gegen 39,000,000) stellt sich fast wie 1 zu 4.

*** Am 12. Juli Nachmittags brannten in Morgenroth die beiden Schächte der gräfl. Schaffgottschen Paulus-Steinkohlengrube nieder. Das Feuer entstand, wie allgemein angenommen wird, in der zwischen den Godulla-Schacht und Schaffgotsch-Schacht befindlichen, in den oberen Räumen der Verbindungsgebäude etablirten Grubentischlerei. Mit rapider Schnelligkeit erfaßte das verheerende Element die beiden Schächte, und zerstörte die darin befindliche Wasserhaltungs- und Fördermaschine vollständig; die Eisentheile der Maschine fielen, zu Klumpen zusammengeschmolzen, in die Schächte hinab. Der angestrengten Thätigkeit der zur Stelle erschienenen eigenen und fremden Beamten und Arbeiter, unterstützt durch die aus der Nähe herbeigeeilten Spritzen und Hilfsmannschaften, gelang es, die Gasanstalt zu erhalten, und dadurch dem unabsehbaren Unglücke vorzubeugen, welches durch eine Explosion herbeigeführt worden wäre. Ein Verlust von Menschenleben ist bei dem furchtbaren Brande nicht zu beklagen! 20—30 Bergleute, welche auf dem Tiefbau der Grube arbeiteten, haben sich durch die Fahrt des Sophien-Schachtes gerettet. Der materielle Schaden für die Gewerkschaft wird unter Anrechnung des Werthes der zerstörten vorzüglichen Maschinen, der Kosten für Beschaffung neuer Maschinen, der Arbeitslöhne und des durch die längere Unterbrechung der Förderungsarbeiten entstehenden Verlustes auf ca. 1,000,000 Thaler veranschlagt. 600—700 Bergarbeiter, welche die Belegschaft der Paulusgrube ausmachen, sind durch die Feuersbrunst brotlos geworden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit Aufwendung aller Mittel an Geld und Arbeitskräften an der Wiederherstellung der zerstörten Anlagen gearbeitet werden wird.

*** Vor einiger Zeit meldete eine kurze Depesche: „Friedrich Schüler, ehemaliger Reichsregent, ist in Metz im 81. Jahre gestorben." Der Nürnberger Corr. bringt über den Verstorbenen folgende biographische Skizze: Friedrich Schüler, der Sohn eines Schullehrers, war zu Bergzabern in der Rheinpfalz geboren. Er studirte besonders zu Göttingen und ward dann Advocat am Appellhofe zu Zweibrücken. So trefflich gerade damals das dortige Barreau besetzt war, zeichnete sich doch Schüler durch Scharfsinn und treffenden Vortrag vor allen aus. Er lebte dabei sehr zurückgezogen, verhehlte aber nie seine entschieden freiheitliche Gesinnung. Die Französische Juli-Revolution hatte auch in Deutschland ein politisches Leben geweckt; die Pfälzer insbesondere setzten damals ihren Stolz darein, alle Anderen an Freisinnigkeit zu übertreffen. So ward denn auch Schüler zum Landtags-Abgeordneten gewählt. Nach kurzer Zeit war er der hervorragendste unter ihren Vertretern, der hervorragendste Mann auf dem Bayerischen Landtage überhaupt. Mit unerbittlicher Strenge bekämpfte er die Vergeudung öffentlicher Gelder unter Ludwig I. für Prunkbauten, dann den damaligen Aufwand für das Militär, endlich trat er dem Antrage entgegen, daß die Friedensrichter in der Pfalz vom König ernannt werden sollten, für die bis dahin gesetzlich bestehende demokratische Einrichtung der periodischen Wahl derselben durch die Bürger mit aller Entschiedenheit, wenn auch vergeblich in die Schranken. Schüler sprach selten, nie anders als streng objectiv. Gleichwohl war er der Schrecken aller Servilen, sowohl durch die Entschiedenheit seiner Grundsätze, als die Schärfe seiner Argumentation. Nach dem Landtage von 1831, den Schüler wegen Krankheit schon einige Monate vor dem Schlusse hatte verlassen müssen, feierte fast die ganze Pfalz diesen Mann auf die mannigfachste Weise. Viele gaben ihren neugeborenen Kindern seinen Vornamen. Die politische Bewegung steigerte sich. Es ward der „Preßverein" gegründet, — Schüler stand an der Spitze des Vereins. Das Hambacher Fest ward abgehalten (1832); unmittelbar darauf brach jedoch die Reaction mit aller Macht herein. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. Natürlich war es auch auf den ganz besonders gefürchteten Mann abgesehen, um so mehr, als man ihn um jeden Preis von der nächsten Bayerischen Kammersession entfernt halten wollte. Schüler floh. Er hatte kein Vertrauen zur Unabhängigkeit der Justiz und wurde denn auch schließlich wegen Hochverraths abwesend zum Tode verurtheilt. Er kaufte in der Nähe von Metz ein bescheidenes ländliches Besitzthum und lebte auf demselben durchaus ruhig und zurückgezogen, seine Muße nicht blos dem Landbaue, sondern auch historischen und philosophischen Studien widmend. Die Französische Februar-Revolution von 1848 hatte in Deutschland die Märztage zur Folge. Bei der Wahl zum Deutschen Parlament hatten die damaligen Pfälzer ihren Schüler nicht vergessen. Er ward gewählt nach Frankfurt und bald darauf auch wieder zum Bayerischen Landtag in München. Schüler erschien wieder — an Krücken. Er hatte im Jahre 1847 das Unglück, ein Bein zu brechen, und ungeschickte Behandlung bewirkte, daß er auf demselben nie mehr stehen konnte. Dieser Umstand, dann die physische Schwierigkeit, sich in der Paulskirche verständlich zu machen, endlich der Umstand, daß es der entschiedenen Linken, der Schüler angehörte, nicht an tüchtigen Rednern fehlte, hielten ihn ab, zu Frankfurt die Tribüne zu besteigen. Anders war die Lage der Dinge in München. Hier konnte vom Platze aus gesprochen werden, und die Linke, wenn auch der Majorität sich erfreuend, hatte Mangel an parlamentarischen Kräften. Schüler nahm auch hier nichts weniger als oft das Wort. Wenn aber er, der Mann mit dem bleichen, Leiden verkündenden Gesichte, mühsam an seinen Krücken sich erhob, da herrschte bei Freund und Feind die tiefste Stille; von allen Seiten, auch vom Ministertische, drängte man sich herzu, um keins seiner (mit nicht starker Stimme gesprochenen) Worte zu verlieren. Was er sprach, war treffend. Glänzend insbesondere, ein wahres Meisterwerk, war seine Rede für die Giltigkeit der vom Parlamente beschlossenen 1849er Reichsverfassung. Mit dem Reste des Parlaments ging er nach Stuttgart, wo alle Hoffnung zu Ende war. Es erfolgte die Wahl einer Reichs-Regentschaft. Schüler befand sich unter den erkorenen Fünf. Zum zweiten Male ging er als Flüchtling nach Metz, wo er, glücklicher als die Leidensgenossen, im Kreise seiner ausgezeichneten Familie eine neue Heimath fand.

*** (Alte Biernamen in Ost- und Westpreußen.) Die um den Culturaufschwung der Provinz Preußen so verdienten Deutschen Ordensritter richteten unter anderem auch ihr Augenmerk auf die Fabrikation des Bieres in den neu angelegten Städten und Ortschaften. Die Brauereien standen unter scharfer Controle und von Zeit zu Zeit mußten zwei Capitelsherren das Land durchreisen, das Gebräu untersuchen und darüber dem Ordensmeister Bericht erstatten. Es war im Jahre 1443 zu des Hochmeisters Conrad v. Erlichhausen Zeit, als wiederum beide Capitelsherren, Bierschöppen genannt, jene Biercontrole ausübten; zugleich aber auch machten sie sich den Spaß, einem jeden Bier einen Beinamen beizulegen, je nachdem es ihren ordensherrlichen Beifall gefunden hatte oder nicht. Aus diesen Benennungen läßt sich auf die Art des damaligen Witzes schließen, zugleich aber auch die gute und schlechte Beschaffenheit der Biere beurtheilen. In unserer Zeit dürften derartige Bierschöppen den Biertrinkern auch gerade nicht zum Schaden gereichen. Sie würden gar Manches gegen die Biere auszustellen haben, die jedenfalls nicht minder nachtheilig auf die Gesundheit wirken, wenn sie schlecht sind, wie die verfälschten Weine und Branntweine, die ohne Scheu und Rüge fabricirt und abgesetzt werden — und was die den Bieren zu spendenden Beinamen betrifft, so würden dieselben vielfach ebenfalls derb genug ausfallen. Jenen ordensritterlichen Bierprobern erging es aber schlecht. Die Städte vermerkten den ihnen erwiesenen Liebesdienst, für ihre Biere einen unfreiwilligen Namen erhalten zu haben, sehr übel und verklagten die schalkhaften Bierschöppen bei dem Ordensmeister wegen Verleumdung. Es wurde unter Vorsitz des Hochmeisters ein Kapitel zusammenberufen, die That der beiden Bierschöppen für strafbar befunden und das gestrenge Urtheil lautete: „Man solle einem jeglichen mit einem glühenden eisen ein Creutz für die Stirne brennen und sie zum Lande aussagen." Dies soll pünktlich befolgt worden sein, aber die unliebsamen Biernamen waren dadurch nicht verlöscht, sie leben noch nach Jahrhunderten unvergessen wie folgt fort: Danzig „Wehre Dich", Elbing „Schlichting", Königsberg „Sauer-Magen", Marienburg „Kälber-Zagel (Schwanz)", Thorn „Rohloch", Graudenz „Kranker Heinrich", Dirschau „Freudenreich", Mewe „O Jammer", Neuenburg „Kirmeß", Stargardt „Spülkanne", Culm „Glatze", Gerdauen „Stumme", Heiligenbeil „Gesalzener Merten", Braunsberg „Stürze den Kerl", Frauenburg „Singe wohl", Straßburg „Kirbel", Neumark „Trumpe", Mühlhausen „Krebssjauche", Friedland „Wohlgemuth", Schippenbeil „Naswischer", Wehlau „Füllewurst", Bartenstein „Kuhmaul", Rastenburg „Kreisel", Neidenburg „Klaue mich", Rössel „Bessere Dich", Wartenburg „Lachemund", Allenstein „Borge nicht", Gutstadt „Lieber Herr Lorenz", Heilsberg „Schrecke den Gast", Eylau „Wo ist der Magd Bett" Hohenstein „Ich halte es", Kreuzburg „Menge es wohl", Passenheim „Flickebier", Marienwerder „Bläckkatze", Rheden „Sausewind", Mehlsack „Leere Tasche", Wormditt „Kienast", Mohrungen „Ohne Dank", Riesenburg „Speie nicht", Culmsee „Durst", Fischhausen „Schlappenkittel", Löbau „Spülwasser", Osterode „Dünne Backen", Rosenberg „Krause Münze", Lautenburg „Es wird nicht besser", Hela „O Stockfisch", Schönebeck „O Zetter."

*** (Eine Annoncen-Heirath.) Aus Laibach, 5. März, wird der „Tr. Z." geschrieben: „Am verflossenen Sonntag stieg, bald nachdem der Wiener Postzug auf dem hiesigen Bahnhof angelangt war, aus einem Coupe erster Klasse eine elegant gekleidete schöne Dame und kauerte sich wimmernd gleich in der Nähe der Waggons nieder. Der inspicirende Bahnbeamte bemerkte sie und erkundigte sich nach der Ursache ihres Unwohlseins. Die Dame erwiderte, ihr sei übel, worauf der Inspections-Beamte sie ersuchte, sich in die Kanzlei zu begeben, da sie hier nicht bleiben dürfe, welcher Aufforderung die Dame nach längerem Sträuben endlich Folge leistete. In der Kanzlei angelangt, erklärte die Dame, sie habe Geburtswehen und wurde auch sofort von einem gesunden Staatsbürger entbunden, welcher der Welt seine Anwesenheit durch lautes Geschrei und Weinen documentirte. Auf Befragen der Beamten, ob sie allein reise, verneinte dies die Dame und erklärte, ihr Mann sitze in dem nämlichen Coupé, in dem sie gefahren. „Nun, wir werden ihn gleich holen!" sagten die Beamten, worauf jedoch die Dame noch ärger zu weinen begann, und die Beamten um Gotteswillen bat, dies nicht zu thun, denn ihr Gemahl werde sie dann sofort erschießen. Die Beamten kümmerten sich jedoch wenig um die Demonstration der interessanten Wöchnerin, begaben sich ins Coupé zu dem Gemahl und theilten ihm kurz den Sachverhalt mit. Dieser begann sofort zu wüthen, riß einen Revolver aus der Tasche und schrie: „Ich ahnte es ja, daß sie mich betrogen hat, diese Elende. Ich habe durch die Vermittlung der Zeitung geheirathet und nun sind wir erst elf Tage auf der Hochzeitsreise und — — —" In der Kanzlei angekommen, wüthete der betrogene Gatte, ein bereits sehr alter Herr, fort, schmähte seine Gemahlin und wollte sie erschießen. Die anwesenden Bahnbeamten hielten ihn kaum zurück, Rache zu üben, entrissen ihm den Revolver und suchten ihn zu beschwichtigen. Auch seine Gemahlin bat ihn um Verzeihung und gestand ihm weinend, sie habe im siebenten Monate ihrer ihm verheimlichten Schwangerschaft geboren. Lange konnte sich der verzweifelte Gemahl nicht trösten. Die Bahnbeamten und die Gattin baten ihn, zu verzeihen, er jedoch wollte nichts davon hören. Plötzlich aber wurde er ruhig und erklärte ganz resolut: „Ich bin ohnehin zu alt, noch Söhne zu haben. Du hast mich zwar betrogen, macht aber nichts. Dieser wird jetzt mein Sohn sein." Sprach's und packte den adoptirten Staatsbürger in seinen Plaid, besorgte für seine Gemahlin einen Wagen und fuhr mit der theuren Bürde in's nächste Hotel."

*** In Geestemünde sprang ein Krokodill von circa zwei Fuß Länge, welches auf einem Norwegischen Schiffe von Ostindien dorthin gebracht war, im Vorhafen über Bord und befindet sich jetzt im Bassin des Hafens. Alle Anstrengungen, es wieder einzufangen, waren bisher vergeblich.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rül in Memel